

chend deutlich macht, was an der Reihe ist, durch uns getan zu werden.“ (7) So ist schöpferische Seelsorge kein neuer pastoraler Slogan, kein neues Erfolgsrezept, sondern die Einladung, in der Seelsorge mit Gott zu rechnen: im Unterricht, bei der Predigt, im Beratungsgespräch und im Gottesdienst.

Diese Handlungsfelder schreitet Nouwen in seinem Buch ab und stellt sie unter eine Leitidee. Zentral ist für ihn der Zusammenhang von beruflicher Tätigkeit und eigener Spiritualität: das häufige Phänomen des burn-out-Syndroms (des Erschöpfungs, der Mutlosigkeit und Verzweiflung trotz aller Bemühungen) bringt er in Zusammenhang mit einer fehlenden geistlichen Mitte. Das Unterrichten ereignet sich nach Nouwen allzuoft als ein gewaltsamer Prozeß, als lineare Wissensvermittlung vom Lehrer zum Schüler, die häufig nur mit einer Diskussionsmethode getarnt ist. Es kann daraus nur ein erlösender Prozeß werden, wenn Lernen als gegenseitiger Prozeß erfahren wird, sich das Lehrer-Schüler-Verhältnis immer neu umdrehen kann.

Die Predigt stellt Nouwen unter ein Verdikt von A. Trollope aus dem Jahre 1857: „Die größte Strapaze, die derzeit der Menschheit in zivilisierten und freien Ländern auferlegt wird, ist vermutlich die, den Predigten der Geistlichen zuhören zu müssen.“ Predigten sind nach Nouwen allzuoft Wiederholungen, durchsetzt von angsterregenden Aspekten. Prediger gehen zumeist von der eigenen Gefühls- und Lebenswelt aus und sind auf ihre theologische Sehweise fixiert.

Die Einzelseelsorge kann nach Nouwen nur gelingen, wenn es einem Seelsorger glückt, Menschen das Leben zu schenken, indem er sie befähigt, ihrem wirklichen Zustand ohne Angst ins Gesicht zu schauen. Wenn er dies fertig bringt, überwindet er auch seine eigene Angst vor einer marginalen Existenzweise innerhalb der anderen professionellen Berufe.

Hinsichtlich der Gemeindeleitung hält es Nouwen für wichtig, eigene Machtbedürfnisse zu durchschauen, Dankbarkeitsnötigungen zu erkennen und der Hoffnung Raum zu geben: nur so kann der Seelsorger die verborgenen Fähigkeiten seiner Gemeinde entdecken und sie schöpferisch zur Entfaltung bringen.

Eine weitere Aufgabe des Seelsorgers ist es, das Leben zu feiern. Feiern kann nur der, der den Zusammenhang von Leben und Tod zuläßt und von der Einsicht getragen ist, daß Liebe und Furcht, Freude und Trauer, Tränen und Lachen zusammengehören. Im Feiern sagt man Ja zur Vergangenheit, zur Gegenwart und zur Zukunft. Diese im Grunde einfachen Gedanken Nouwens bedürfen eher der meditativen Betrachtung als der schnellen Lektüre. Wer sich Zeit dafür nimmt, wird kein neues pastorales Erfolgsrezept entdecken, aber Kriterien für eine spirituelle Seelsorge finden.

Passau

Erich Garhammer

■ DILLMANN RAINER/HOCHSTAFFL JOSEF, *Jesus als Modell. Praxisbegleitung in einem Gemeindebesuchsdienst. (Heilende Seelsorge)*. Grünewald, Mainz 1991. (152). Kart. DM 24,80.

Dieses Buch ist ein Beitrag zu einer der brennendsten Fragen heutiger Seelsorgspraxis: der Suche nach Wegen der Motivation und Befähigung ehrenamtlicher Mitarbeiter in den Pfarren. Im Rahmen einer Seelsorge, die bewußt auf Menschen zugehen will und deren Subjekt nicht nur die amtlichen Seelsorger darstellen, haben sich vielfältige Formen von Besuchsdiensten entwickelt, vom breitangelegten Wohnviertelapostolat bis zum gezielten Besuch von Kranken oder Neuzugezogenen. Einerseits liegen hierin große Chancen, andererseits kommen leicht Gefühle der Überforderung und Resignation auf.

Die Autoren plädieren deshalb dafür, daß die hauptberuflich in der Kirche Tätigen in einer qualifizierten Begleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiter einen Schwerpunkt ihrer Arbeit erkennen. Unter Verwendung zahlreicher Beispiele werden Möglichkeiten dargestellt, wie in Gesprächsgruppen die Erfahrungen der Mitarbeiter in Besuchsdiensten reflektiert werden können. Ziel dieser Praxisbegleitung ist „eine wechselseitige Erschließung der religiösen Perspektive einer Lebensgeschichte und der Perspektive des Glaubens“ (94), wie sie uns in biblischen Texten begegnet. Das Handeln Jesu soll im Gespräch über Gelingen und Mißlingen ‚sorgsamer Begegnungen‘ im Rahmen der Besuchsdienste als Modell dienen.

Gewiß stellt die Vorgangsweise, im Gruppengespräch eine Verbindung zwischen der Analyse praktischer Erfahrungen und der Botschaft des Evangeliums herzustellen, nichts Neues dar. Die beiden Autoren machen aber deutlich, daß mit einem in pastoralpsychologischer wie auch in exegetischer Hinsicht fundierten Vorgehen noch ein großes Potential zu heben wäre. Wenn sie konsequenterweise fordern, daß hauptberufliche Seelsorger nicht nur theologisch, sondern auch psychologisch entsprechend ausgebildet sein sollten, ist damit allerdings schon ein entscheidendes Handikap für eine breitere Umsetzung ihrer Vorschläge angesprochen.

So interessant dieser Versuch einer interdisziplinären Arbeit ist, das Ineinander exegetischer und pastoralpsychologischer Passagen macht die Darstellung etwas unübersichtlich. Es ist auch Geschmackssache, wieweit ‚der/die Leser/in‘ das Bemühen um geschlechtsneutrale Formulierungen goutiert, doch dies scheint bei heutigen ‚SeelsorgerInnen‘ im Trend zu liegen.

Linz

Markus Lehner

■ GRÜN ANSELM, *Bilder von Seelsorge*. Biblische Modelle einer therapeutischen Pastoral. (Heilende Seelsorge). Grünewald, Mainz 1991. (96). Kart. DM 16,80.

Der Titel scheint zunächst unklar. Was meint der Autor damit? „Seelsorge ist nicht zuerst irgendein Tun, sondern eine Art zu leben und zu glauben. . . . Es geht um die Grundvoraussetzung von Seelsorge.“ (7). Nicht Handlungsanweisungen für Seelsorger werden gegeben, sondern Bilder der Bibel entdeckt, in denen wie in Ikonen immer das Ganze, ja Gott selbst als das letzte Geheimnis aufleuchtet.

„Bilder von Seelsorge“ findet G. in Heilungsgeschichten, Begegnungsgeschichten, Gleichnissen, Gesprächen mit Jesus und im ‚verwundeten Arzt‘, der Jesus selbst ist. Es ist interessant, die Texte, die